

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 2 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Türkei.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Unser Berichterstatter in Konstantinopel empfing aus jüngsten Erörterungen der gegenwärtigen Verhältnisse am Balkan durch verschiedene maßgebende türkische Persönlichkeiten den Eindruck, daß die Gesamtlage von letzteren trotz der in den Nachbarländern zutage tretenden Kriegslust mancher Bevölkerungskreise und ungeachtet der Empörung der Mafflifforen sowie der in Albanien und Mazedonien fort-dauernden politischen Verbrennen ohne Pessimismus beurteilt wird. Aus Sofia, Belgrad und Athen erhalte die Pforte fortgesetzt neben kategorischen Bestreitungen der angeblichen Vereinbarungen zwischen diesen Staaten höchst friedliche Versicherungen, denen zu mißtrauen zunächst kein Anlaß vorliege. Die Hoffnung also, daß der Friede auf der Balkanhalbinsel keine Störung erfahren werde, erscheine gerechtfertigt, zumal durch einen Friedensschluß mit Italien die Türkei stets in den vollen Besitz ihrer überall gewürdigten Defensivkräfte gelangen könne. Nicht minder zuverlässig wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß es der gegenwärtigen Regierung durch ihre auf das ganze Reich sich erstreckende reformatorische Tätigkeit sowie durch versöhnliches Entgegenkommen einerseits und energische Kraftentfaltung andererseits beschieden sein werde, auch die innere Ordnung in nicht ferner Zeit wiederhergestellt zu sehen. Für die Richtigkeit der vielfachen Voraussetzungen eines drohenden Neuausbruchs der Bewegung in Albanien fehlten bisher die Anhaltspunkte und das Gleiche gelte für die geäußerten Beforgnisse einer Ausdehnung des Bandenunwesens in Mazedonien zum Umfange von 1903; die von der Regierung in Mazedonien ergriffenen Maßnahmen flößen ihr die Überzeugung ein, daß die Niederhaltung der revolutionären Umtriebe daselbst gelingen werde, ohne daß die unschuldige Bevölkerung darunter zu leiden hätte. Welcher Grad von Bedeutung speziell der jungtürkischen Agitation zukomme, gehe deutlich aus der soeben verfügten Aufhebung des Belagerungszustandes in Konstantinopel und insbesondere aus dem Umstande hervor, daß seine Aufrechterhaltung

## Fenilleton.

### Exzentrische Klubs in London.

Vor kurzem ist in London das prächtige Haus des vor sechs Jahren gegründeten nationalen Klubs der Taubstummen auf der Eastern Road feierlich eröffnet worden; in der kurzen Zeit seines Bestehens war die Mitgliederzahl dieses eigenartigen Klubs, in dessen Hallen nie ein Wort gesprochen wird, so gewaltig gewachsen, daß die Schaffung eines neuen eigenen Klubhauses eine Notwendigkeit geworden war. Bei dieser Gelegenheit wird es interessieren, von einigen anderen nicht weniger sonderbaren Klubunternehmungen zu hören, die in London bestehen oder bestanden haben.

Eine der jüngsten und erfolgreichsten Gründungen ist der „Nobodies-Klub“, der in der South Molton Street tagt; hier beherrschten philanthropische Ideen die Gründung; der Klub nimmt alle Leute auf, die in London ohne Anschluß sind und an der Einsamkeit leiden. Er ist in dieser Beziehung der gastlichste Klub Englands, erhebt kein Eintrittsgeld und beansprucht eine Sonderstellung, weil er auch Frauen aufnimmt. Das Unternehmen hat sich in kurzer Zeit über Erwarten günstig entwickelt, heute ist der Nobodiesklub eine willkommene Heimstätte für Kinder aller Zonen, und die bisherigen Erfahrungen haben den Plan erstehen lassen, nicht nur in England, sondern auch in allen Ländern Ortsgruppen zu begründen, in denen die Angehörigen aller Nationen und aller Stände einander zwanglos gesellschaftlich nahe treten können. Aber diese Gründung fesselt nur durch ihren Erfolg und ihre Neuheit das Interesse; das Klub-

sich schon nach einem sechswöchentlichen Bestande — vom 6. August bis 17. September — als überflüssig herausgestellt habe.

### Die unionistische Bewegung in Irland.

Aus London wird geschrieben: Der 18. September 1912 wird für den Norden Irlands ein historischer Gedenktag werden. An diesem Tage begann in Enniskillen, dem Hauptorte der Grafschaft Fermanagh, die Reihe der Protestversammlungen, welche unter der Leitung des unionistischen Führers Sir E. Carson gegen die irische Home Rule Bill der liberalen Regierung und gegen die Beherrschung der protestantischen Provinz Ulster durch ein irisches Parlament veranstaltet werden. Dem Meeting in Enniskillen wohnten 40.000 Menschen bei, welche der von Sir E. Carson beantragten Protestresolution eine begeisterte Zustimmung erteilten. Enniskillen, als die Wiege des englischen Elements in der Provinz Ulster, wurde zum Ausgangspunkt der Protestbewegung gemacht; nunmehr folgen ihr weitere Massenfundgebungen in nördlicher und östlicher gelegenen Orten, welche sogar das zu Ostern in der Nähe von Belfast abgehaltene Meeting, wo hunderttausend militärische junge Leute vor den unionistischen Führern defilierten, an Bedeutung und Umfang noch übertreffen dürften. Die Kundgebungen sind auf zehn Tage berechnet und sollen am Samstag, den 28. d. M., nach einer am vorhergehenden Abende in der Ulster Hall abzuhaltenden Versammlung, mit Gottesdiensten und mit der Unterschreibung eines feierlichen Übereinkommens an verschiedenen Hauptpunkten der Provinz zum Abschluß gebracht werden. Obwohl der Inhalt desselben noch nicht bekannt ist, weiß man doch das Eine, daß seine Signatäre sich verpflichten werden, der für Irland geplanten Home Rule bis aufs Äußerste Widerstand zu leisten.

### Ägyptisches Gerichtswesen.

Man schreibt aus Alexandrien: Die neuen Kantonalgerichte in Ägypten, die durch einen Erlaß des Justizministers vom 1. Mai dieses Jahres geschaffen worden sind, haben sich zwar im allgemeinen bewährt, doch sind

leben Londons besitzt auch heute noch eine Reihe wunderlicher Organisationen, die Kuriositätswert beanspruchen dürfen.

In den nächsten Wochen wird in London ein neuer seltsamer Frauenklub eröffnet werden, eine Nachbildung des New Yorker „Klub der schwarzen Erbse“; aufgenommen werden nur unverheiratete Damen, die Maximalzahl der Mitglieder ist 40, das Eintrittsgeld beträgt 200 K und nur einmal im Jahre wird eine Sitzung abgehalten. Dabei erscheint auf dem Tische ein Kasten mit 39 weißen und einer schwarzen Bohne. Die Mitglieder ziehen; wer die schwarze Bohne erhält, verpflichtet sich, im folgenden Jahre zu heiraten, die übrigen dagegen geloben, bis zur nächsten Sitzung unbemannt zu bleiben. Der Klub aber übernimmt die Kosten der Hochzeitsfeier für das heiratende Mitglied.

Zimmerhin greifen hier die Klubregeln in das praktische Leben ein; ganz platonisch dagegen ist der „Sighing Club“, der Seufzerklub; den Mitgliedern dieses absonderlichen Vereines ist die Liebe einziger Lebenszweck, alle banalen Gespräche sind verboten, man ist verpflichtet, in gewissen Zwischenräumen Gedichte zu machen, und im Klubleben herrscht die Vorschrift, daß im Gespräch, bei Anrede und Antwort nur gewählte lyrische Formen gebraucht werden dürfen. Aber der Seufzerklub, der noch vor einigen Jahren viele Anhänger zählte, ist auf dem Wege der Auflösung. Er wird das Schicksal des „Ghest Clubs“ teilen, der vor einigen Jahren monatlich in einem fashionablen Restaurant des Londoner Westends tagte und namhafte Gelehrte, Juristen, Chirurgen, zu seinen Mitgliedern zählte. Man sprach über okkultistische Dinge, veranstaltete auch spiritistische Seancen, aber das Ende kam schließlich doch.

aus Anlaß der kürzlich erfolgten Richterernennung Mißstände zutage getreten, die die Aufmerksamkeit der Regierung sehr in Anspruch nehmen müssen. Schon die Reorganisierung der Eingeborenen-Gerichte vom Jahre 1883 arbeitete darauf hin, die Austragung von Rechtsstreitigkeiten möglichst in der Nähe des Wohnortes der Parteien zu bewirken. Denselben Zweck verfolgten, jedoch ohne zum Ziele zu führen, die Verfügungen aus den Jahren 1895 und 1899, in denen den Ortsvorstehern weitergehende Befugnisse in ihrer richterlichen Tätigkeit verliehen wurden. Für ein aderbautreibendes Volk, wie die Ägypter, ist die Erledigung von Gerichtssachen möglichst an Ort und Stelle wünschenswert. Diese Erwägungen führten zur Schaffung der Kantonalgerichte. Je nach ihrer Größe sind die Kreise in Bezirke eingeteilt worden, deren jeder ein aus fünf Notabeln bestehendes Gericht erhalten hat. Die Kantonalgerichte sind nur für die Landbevölkerung eingeführt worden, und zwar zuerst versuchsweise in den Provinzen Dakalieh und Fayum. Als Hauptnachteile dieser Demokratisierung des Gerichtsverfahrens haben sich die folgenden ergeben: Da kein Jurist von Beruf den Kantonalgerichten zugeteilt ist, so ist eine sachgemäße Auslegung der Gesetzesbestimmungen nicht gewährleistet. Ferner pflegen die prozeßführenden Fellachen sich zumeist an die Notabeln mit der Bitte um Rat in ihren Angelegenheiten zu wenden. Es ist infolgedessen vorgekommen, daß Notable als Richter in Sachen fungieren mußten, über die sie bereits vorher bis ins Kleinste orientiert waren. Die Bestimmungen für die Kantonalgerichte bedürfen daher einer gründlichen Revision, wenn sie ihren an sich sehr guten Zweck erfüllen sollen.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 24. September.

Abgeordneter Stephan von Rakovszky empfiehlt in einer Zuschrift an das „Neue Wiener Journal“ zur Sanierung der politischen Verhältnisse in Ungarn vor allem die Demission des Ministerpräsidenten Herrn v. Lufacs und des Grafen Tisza und die Entsendung eines ehrlichen Mafkers in der Person des Grafen Julius Andrássy als Homo regius, dem die Aufgabe zufallen würde, die Gegenjätze zu versöhnen. Die Oppo-

Einige Mitglieder unternahmen eine Weltreise, um sich von ihren beängstigenden Ideen zu befreien; und als sie heimkehrten, hatten sie einen neuen Klub gegründet, den „No Nose Club“, den Klub der Nasenlosen. Präsident wurde ein Ägypter mit platter Nase, die Mitglieder hatten ihre neurasienischen Einbildungen verloren, man feierte Feste und war seelenvergnügt. Das erbitterte einen bekannten Herrn der Gesellschaft, dem die Natur eine besonders stattliche Nase verliehen hatte; und er gründete darauf sofort einen „Nose Club“, einen Nasenklub, dessen Mitglieder sich durch stattlich entwickelte Niesorgane auszeichneten. Der Klub besteht noch heute und hat viele Anhänger.

Aber noch merkwürdiger ist sicher der „Surly Club“, der Klub der Grobiane, der sich wöchentlich in der Nähe des Fischmarktes von Billingsgate versammelt. Dieser sonderliche Verein pflegt die Grobheit, und alle Mitglieder sind verpflichtet, einander so viel und so grob als möglich zu beschimpfen. Wer aus Versehen höflich ist, zahlt Strafe und wird im Wiederholungsfall ausgeschlossen. Die Versammlungen dieser Grobiane sind freilich nichts für zarte Ohren, dafür aber sehr amüsant und komisch; und Sprachforscher könnten hier manche wunderliche Wendung hören.

Friedlicher geht es im „Humdrum Club“, im Klub der Mißvergnügten, zu. Die Mitglieder offenbaren ihre schlechte Laune durch das strengste Schweigen. Sie kommen zusammen, entzünden ihre Pfeife, sitzen da und starren trübselig vor sich hin, und um Mitternacht verabschiedet man sich dann mit einem möglichst mißvergnügten „Gute Nacht“ bis zur nächsten Wochensitzung.

tion wird und muß aber ferner die Mündung der begangenen Gesetzes- und Verfassungsverletzungen sowie Garantien für die Zukunft fordern.

In einer Zuschrift von diplomatischer Seite bemerkt das „Deutsche Volksblatt“, die Konzentrierung der französischen Flotte im Mittelmeer habe den westöstlichen Katastrophenpolitikern insofern einen Strich durch die Rechnung gemacht, als dadurch eine neue Stärkung des Dreibundes erreicht wurde. Italien habe infolge dieser Maßnahme eingesehen, daß es seine Stellung im Mittelmeer nur behaupten kann, wenn es fest und treu zu Österreich-Ungarn und Deutschland steht. — Die „Österr. Volkszeitung“ glaubt nicht, daß Frankreich in der nächsten Zukunft Offensivpläne im Mittelmeerbecken hege. Die Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte werden auf dem Lande ausgetragen, wo Frankreich an zwei überlegene Dreibundstaaten grenzt. Daraus ergebe sich auch der Standpunkt Österreich-Ungarns zu der Konzentrierung der französischen Flotte im Mittelmeer von selbst. Österreich-Ungarn kann darin keine Bedrohung seiner Stellung in der Adria und seiner Seegeltung im Mittelmeer erblicken. Es wird daher für die Verteidigung der Adriaküste keinerlei größere Aufwendungen zu machen brauchen, als sie bisher für notwendig erachtet wurden. Aber auch die Interessen des Dreibundes können durch die neueste Maßnahme des französischen Marineministers nicht tangiert werden.

König Nikolaus von Montenegro erklärte dem Korrespondenten der „Virzevija Vjedomosti“ in Cetinje: „Erst vor wenigen Tagen gab ich den Beweis, daß ich das Interesse des großen Rußland höher stelle, als die Interessen des kleinen Montenegro. Rußland hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Montenegro die türkische Grenze nicht überschreite, und ich steckte das schon halbgezückte Schwert wieder in die Scheide. Wir wissen, daß wir einen Krieg nicht anfangen dürfen, so lange sich Rußland nicht kriegsbereit fühlt. Wenn ich nicht König wäre, hätte ich vielleicht als einer der Ersten zum Gewehr gegriffen; so aber mußte ich dem Verstande gehorchen.“

Dr. Morrison hat London verlassen, um sich nach Peking zu begeben und dort sein Amt als politischer Ratgeber der chinesischen Regierung anzutreten. Er will in Paris und in Berlin Aufenthalt nehmen. In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus betonte Dr. Morrison, daß das Anwachsen des nationalen und patriotischen Empfindens, das in den letzten Jahren in China zu beobachten gewesen sei, nicht von einer fremdenfeindlichen Gesinnung begleitet wurde. Er stellt in Abrede, daß die Opposition gegen die Sechsmächteanleihe auf Fremdenfeindlichkeit zurückzuführen sei. Der Widerstand erkläre sich vielmehr aus dem natürlichen Wunsche Chinas, Herr im eigenen Hause zu sein. Das Vorgehen der Mächte, die China verbieten, Geld bei einer anderen Bank aufzunehmen, als bei jenen, die das Monopol dafür bekommen haben, habe natürlich Mißtrauen hervorgerufen. Zum Schlusse wies Morrison auf die besondere Dringlichkeit der Beschaffung der Mittel zu Eisenbahnbauten hin. Er fügte hinzu, daß Eisenbahnen in China, wo sie auch gebaut würden, sich durch den Reichtum und die Fruchtbarkeit des Landes bezahlt machen würden.

**Leben heißt kämpfen.**

Roman von G. Gourths-Mahler.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Reise hat dich angegriffen, Gabi, das war vorauszusehen.“

„Ja, gewiß, aber ich bin doch so froh, so sehr froh, daß ich daheim bin.“ — — —

Am nächsten Tage kam Eva. Herbert hatte ihr den Wagen nach der Bahn geschickt, war aber selbst bei Gabi geblieben, da er sich und Eva ein Alleinsein sparen wollte.

Obwohl Gabi seinem Herzen sehr teuer geworden war und er ihre Genesung unbedenklich mit seinem Lebensglück erkaufte hätte, ruhig konnte er Eva nicht entgegensehen. Zu sehr hatte er sie geliebt, liebte sie noch und das Herz läßt sich nicht gebieten. — Gabi fierte vor Erwartung, und endlich meldete Bettina, die wartend am Fenster stand, die Ankunft des Wagens. Kurze Zeit darauf öffneten sich die Türen, Eva stand in deren Rahmen.

Als sie Gabi so zerfallen vor sich sah, mußte sie ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht in fassungslosem Jammer aufzuweinen. Sie sank neben dem Ruhebett in die Knie und küßte die kleine, abgekehrte Hand.

„Meine Gabi, mein Liebes, Kleines,“ rief sie, erschütterter bis ins Innerste. Und dann umschlang sie das zarte junge Weib und legte ihre blühende Wange an die Gabis.

„Bist du endlich da, meine Evi — ich hab' so lange auf dich warten müssen.“ — Alle Liebe, alle schönen Stunden der gemeinsam verlebten Jugend erwachten in den beiden Herzen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Erziehung der englischen Königstochter.)

Die einzige Tochter des britischen Königspaares, Prinzessin Mary, ist erst vor kurzem in ihr 16. Lebensjahr getreten. Die Erziehung der einzigen Tochter hat Königin Mary von Anfang an besonderen Wert beigemessen. Schon mit vier Jahren begannen die Tage des Unterrichtes, damals noch gemeinsam mit den Brüdern, und Morgen um Morgen mußte die kleine Mary um halb 7 Uhr im Schulzimmer der Prinzen antreten, um in strenger Vornarbeit den Vormittag zu verbringen. Vor drei Jahren beschäftigte sich die königliche Familie ernsthaft mit dem Plane, die Prinzessin auf einige Zeit in eine Haushaltungsschule zu schicken, aber man entschloß sich schließlich doch für die Fortsetzung des Unterrichtes im eigenen Heim. Schon als achtjähriges Kind sprach die kleine Mary außer ihrer Muttersprache fließend deutsch und französisch; bald trat dazu der Unterricht im Lateinischen, Griechischen und Italienischen und in letzter Zeit besonders das Studium der englischen Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungsgeschichte. Oft konnte man damals die königliche Prinzessin in überraschend schlichter und unauffälliger Kleidung, von ihrem Lehrer begleitet, im britischen Museum treffen, wo sie geschichtliche Urkunden studierte und entzifferte. Aber alle diese Seiten ihrer Erziehung, der Unterricht, die Ausbildung musikalischer Fähigkeiten, mögen in den Grundzügen mit der Heranbildung anderer Prinzessinnen übereinstimmen; in einem aber unterscheidet sich der Werdegang der englischen Königstochter von dem ihrer Standesgenossinnen: sie hat praktisch in Küche und Haushalt arbeiten müssen, hat kochen gelernt, bereitet bei den Picnidausflügen in Windsor höchst eigenhändig die Pasteten und den Kuchen. Und sie beherrscht auch die Handhabung der Nähnaedel, wobei sie manche Bluse selbst schnitt und nähte. Eines aber war im Erziehungsplan nicht vorgehen und entsprang ihrem eigenen Antrieb: die Erlernung des Maschinenschreibens. Prinzessin Mary ist in der Tat eine vollkommene Maschinenschreiberin, an der Schreibmaschine hilft sie ihrer Mutter bei der Erledigung des umfangreichen Briefwechsels und auch so mancher Brief König Georgs, von dem die Sekretäre nichts wissen, ist von dem Vater der Tochter in die Schreibmaschine angelegt worden.

— (Tragisches Ende einer „Wanderfamilie“.) Einen jämmerlichen Tod fand die aus vier Personen bestehende Familie eines schottischen Dudelsackpfeifers. In einem kleinen einspännigen Wohnwagen zogen die Leuten ständig im Lande umher und besuchten die Jahrmärkte wie die bescheidenen Kurorte in den Bergen und am Strande. Wie aus Edinburgh mitgeteilt wird, fand man diesertage das Karawanenwägelchen des Pfeifers John Townsley mit den vier Leichen im skaledonischen Kanal unweit Fort Augustus. Man vermutet, daß der Wagen während der Nacht am Kanal entlang gefahren ist und durch das in der Dunkelheit zu nahe an das Ufer geratene Pferd ins Wasser gezogen wurde. Dem Tiere gelang es dann, sich zu befreien. Man traf es in der Nähe lebend an, als der Wagen im Kanal entdeckt wurde. Der Tod hatte den Eigentümer mit Frau und zwei Kindern anscheinend im Schlafe überrascht.

— (Der Aroplan im Krieg.) Über die Bedeutung des Aroplans für den modernen Krieg hat sich im Anschluß an die eben abgeschlossenen englischen Manöver der englische Oberst Cody geäußert, der Donnerstags nachts in Hendon auf seinem Biplan landete, nachdem er mit Oberst Capper als Passagier von Hardwick (Cam-

bridge) eine Strecke von 50 Meilen in einer halben Stunde zurückgelegt hatte. „Meiner Meinung nach,“ sagte Oberst Cody, „haben die Aroplane den Manövern ein Ende gesetzt. Dank der Verwendung der Aroplane war es den Verteidigern möglich, einen Gegenangriff zu machen, der den Angreifer in solche Verlegenheit und Verwirrung brachte, daß nichts anderes als ein Bajonettkampf die Entscheidung herbeizuführen vermochte. Mit Hilfe der Aroplane war jeder Kommandeur in die Lage versetzt, jeden Schritt der feindlichen Truppen genau zu verfolgen und sofort die nötigen Dispositionen zu treffen. Das aber führt, erklärte Oberst Cody weiter, dazu, daß unsere heutige Kriegskunst um tausend Jahre zurückgeworfen wird, nämlich in die Zeit, da man nur die Art des Nahkampfes, das Handgemenge, kannte. Bei diesem Zustand wird es nun bleiben, falls sich nicht der Kriegsäroplan weiter entwickelt. Diesen Kriegsäroplan kann ich mir aber nicht anders als in einer Art Riesenschiff vorstellen, das im Kriege ähnliche Verwendung in den Lüften finden müßte wie ein Kriegsschiff zu Wasser. Dagegen würden auch die neuen Geschütze, die imstande sind, ein Geschloß in 900 Meter Höhe zu feuern, nichts ausrichten können, da es jederzeit möglich sein wird, die Aroplane in Sphären zu lenken, wo sie kein Geschloß der Welt zu erreichen vermag. Die Aroplane werden,“ schloß Oberst Cody seine Erklärung, „meiner Ansicht nach jedem Gewehr, das jemals erzeugt werden könnte, überlegen sein.“ — Auch der Vizepräsident des Royal Aroklubs, Mr. Roger Wallace, äußerte sich zu der Frage der Aroplanverwendung im Kriege und gab sein Erstaunen darüber unverhohlen zu, daß der für die Manöver ursprünglich festgesetzte Kriegsplan durch die Witauf so durchkreuzt werden konnte. Nach den Erfahrungen der eben beendeten Manöver bestehe gar kein Zweifel mehr, daß die Überlegenheit der Aroplane als Retagnozierungsmittel der modernen Kriegführung neue Probleme stellt, auch wenn man mit dem Fall rechnen sollte, daß im Krieg die Aroplane einander werden zerstören können. „Zedenfalls glaube ich,“ schloß Mr. Wallace, „daß diese neue Macht sehr viel dazu beitragen werde, die Nationen davon abzuhalten, Feindseligkeiten zu eröffnen. Und das wäre wohl die heilsamste Wirkung des an furchtbaren Möglichkeiten reichen Kriegsäroplans.“

— (Eine Riesenkraftstation in Norwegen.) Die gewaltigen Wasserfälle Norwegens werden immer mehr für industrielle Zwecke ausgenutzt, obwohl man eifrig darauf hält, daß die schönen Landschaftsbilder nicht aus Geschäftsinteresse verschandelt werden. So hat, wie aus Christiania gemeldet wird, eine Gesellschaft kürzlich um die Konzession ersucht, das Auralef im nördlichen Gudbrandsdal zu regulieren. Die großartige Aufgabe würde nicht weniger als 380.000 K erfordern, aber auch eine Viertelmillion Pferdekraft freimachen. Die neue Kraftstation, deren Bau in kurzer Zeit in Angriff genommen werden soll, wird noch größer sein als die Gydese Station am Rjukanfjord und damit eine der größten der Welt werden. Freilich würde die Anlage dem bisher sehr ertragreichen Fischfang im Auralef ein Ende bereiten und außerdem weite Strecken Feld und Wald zerstören.

— (37.000 Kinder als Straßenverkäufer.) Aus London wird berichtet: Trotz der Schutzgesetze, die man in England für die Kinderwelt erlassen hat, gibt es doch noch eine große Menge von Kindern, die als Straßenverkäufer ihren Unterhalt oder den ihrer Eltern wenigstens zum Teil erwerben. In England und Wales waren, London nicht mitgerechnet, im Jahre 1908 volle 22.194 Erlaubnisscheine zum Straßenverkauf an Mädchen und Knaben unter 16 Jahren ausgestellt worden, während sich die Zahl in London im Jahre 1909 auf 13.873 Kna-

Bernhard und Bettina gingen leise ins Nebenzimmer.

Lange hielt Eva die junge Frau umfassen, bis sie sich leidend gesaßt hatte. Dann erhob sie sich und setzte sich neben das Ruhebett.

„Jetzt muß ich mich schelten, Gabi. Ich wollte doch ganz ruhig sein und dich nicht aufregen. Aber hier stürmen so viele Erinnerungen auf mich ein — ich verlor alle Fassung. Indes nun wollen wir vernünftig sein. Wie geht es dir, mein liebes Kleines?“ Gabi lächelte.

„Gut geht es, Eva, sehr gut. Nun werde ich bald wieder ganz gesund. Nun will ich mich schnell erholen; wenn Papa zurückkommt von England, muß ich schon viel kräftiger sein.“

Eva erblakte trotz aller Selbstbeherrschung. Gabi sah es, und sie sagte lachend nach Evas Hand.

„Du kannst noch immer nicht ruhig an Papa denken, Eva, verzeihe, daß ich von ihm sprach. Ich kann dir ja so gut nachfühlen, wie schmerzlich es dir sein muß, an ihn erinnert zu werden. Daß du ihm hast wehtun müssen, quält dich noch immer, aber sei getrost, er wird es überwinden. Und hab' ich ihn nur erst wieder hier, dann will ich so lieb zu ihm sein, daß er ganz ruhig und glücklich sein wird. Du zürnst ihm nicht mehr, nicht wahr?“

So plauderte Gabi mit ihrem Stimmchen weiter. „Wenn ich erst gesund bin,“ so begann sie fast all ihre Sätze. Eva zwang sich zur Heiterkeit, aber das Herz wollte ihr vor Leid fast zerspringen.

Während Gabi dann Mittagruhe hielt, ging Bernhard mit Eva und seiner Mutter zu Tisch. Erst jetzt begrüßte das junge Mädchen Bettina und küßte ihr die Hand. Mit halber Stimme unterhielten sich die drei

Menschen. Eva fand nicht Worte, um ihrer Erschütterung über Gabis Krankheit Ausdruck geben zu können.

Am anderen Morgen reiste Eva wieder ab. Sie ertrug es nicht länger, mit Gabi scheinbar fröhlich Zukunftspläne zu schmieden, und gab vor, daß sie der Kinder wegen nicht länger fortbleiben könne. Auch fürchtete sie, Onkel Horst könnte schneller zurückkommen. Und sie wollte ihm jetzt noch ein Wiedersehen ersparen. Es konnte von neuem die alten Wunden aufreißen.

Bernhard begleitete sie zum Wagen. „Leben Sie wohl, Eva,“ sagte er bewegt und reichte ihr die Hand.

Sie legte die ihre hinein.

„Gott mit Ihnen und mit Gabi. Er gebe Ihnen Kraft, das Schwere zu ertragen,“ sagte sie leise.

„Ich danke Ihnen. Grüßen Sie Onkel und Tante und die beiden Kinder!“

„Das will ich tun. Und haben Sie Dank, daß Sie mir diese Heimat geschaffen, ich konnte Ihnen das bisher nicht sagen.“

Er küßte ihre Hand.

„Haben Sie den Frieden dort gefunden, Eva?“ fragte er leise.

Sie sah ihn ernst und fest an, und in ihren Augen lag ein feuchter Schein.

„Ja,“ sagte sie voll und klar, „ich habe ihn gefunden, dank Onkel Fritz und Tante Marie. Mein Leben ist dort wieder lebenswert geworden, und so lange mir diese Friedensstätte bleibt, will ich mich glücklich preisen. Ich erwarte nichts Besseres vom Leben mehr. Aber nun ade — noch einen letzten Gruß an Gabi!“

„Sie haben sie sehr verändert gefunden, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)



# Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

## Eröffnung der Delegationstagung durch den Kaiser.

Wien, 24. September. Bei dem heute um 12 Uhr mittags erfolgten feierlichen Empfange der Delegationen in der Hofburg beantwortete Seine Majestät der Kaiser die Huldigungsansprachen der beiden Präsidenten der Delegationen wie folgt: Mit Befriedigung nehme ich die Versicherung Ihrer treuen Ergebenheit entgegen und sage Ihnen hiefür meinen wärmsten Dank. Unsere Beziehungen zu allen Mächten tragen fortwährend einen durchwegs freundschaftlichen Charakter. Gestützt auf unser enges und durch viele Jahre bewährtes Bündnis mit dem Deutschen Reiche und mit Italien wird unsere auswärtige Politik nach wie vor von dem Bestreben geleitet, bei Wahrung der Interessen der Monarchie zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Mit aufrichtiger Sympathie verfolgen wir die Bemühungen italienischer und türkischer Staatsmänner, im Wege einer direkten unverbindlichen Aussprache eine für beide Teile ehrenvolle Friedensbasis zu finden. Angesichts der ungeklärten Lage im nahen Orient hat meine Regierung einen Gedankenaustausch unter den Mächten angeregt, welcher den einmütigen Wunsch aller Beteiligten ergeben hat, Ruhe und Status quo am Balkan erhalten zu sehen. Durch die neuen Wehrvorlagen hat unsere Armee und Marine eine erfreuliche Stärkung der Friedensstände erfahren, wobei für die Mehrzahl der Wehrpflichtigen namhafte Erleichterungen bei Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht eingetreten sind. Die diesjährigen Anforderungen meiner Kriegsverwaltung wurden bei Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage der beiden Staaten auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt. Die dank Ihrer Opferwilligkeit in Angriff genommene Ausgestaltung unserer Kriegsmarine wird unsere Flotte in die Lage versetzen, dem steigenden Bedürfnis nach Schutz unserer wirtschaftlichen Interessen in erhöhtem Maße zu entsprechen. Von dem Vertrauen besetzt, daß Sie mit gewohntem patriotischem Eifer an Ihre Aufgabe herantreten werden, wünsche ich Ihren Arbeiten gedeihlichen Erfolg und heiße Sie herzlich willkommen.

### Freiherr Marschall von Bieberstein †.

Badenweiler, 24. September. Der deutsche Botschafter in London, Freiherr Marschall von Bieberstein, der hier zur Kur weilte, ist heute früh gestorben.

Badenweiler, 24. September. Die Überführung der Leiche des verstorbenen Botschafters von Marschall nach dem Familiengut Neuershausen bei Freiburg in Baden findet heute nachts, die Beisetzung voraussichtlich am Donnerstag statt.

### Prinz Renee von Parma.

Schwarzau am Steinfelde, 24. September. Prinz Renee von Parma liegt im Sterben. Es ist bereits Agonie eingetreten. Wie schon gestern befürchtet, ist durch die in den Brustkorb eingedrungene Wagenstange eine Verletzung der Lunge eingetreten. Die herzogliche Familie ist am Sterbelager versammelt. Auch Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzogin Zita befinden sich bei dem Sterbenden.

### Der Tod der Infantin Maria Theresia.

Madrid, 24. September. In Anwesenheit des Königspaares, der Mitglieder der königlichen Familie, der Minister, der Spitzen der Behörden sowie des diplomatischen Korps hat heute der Nuntius Monsignore Vito eine Seelenmesse für die verstorbene Infantin Maria Theresia geleitet. Dem Publikum wurde der Zutritt zum Katafalk gestattet. Die Königin-Mutter, vom Schmerz gebrochen und durch die Nachtwachen erschöpft, weilt noch immer an der Bahre ihrer verstorbenen Tochter. Im Laufe der Nacht hatte die Königin-Mutter einen längeren Ohnmachtsanfall.

### Überschwemmung.

Cernowitz, 24. September. Infolge des seit mehreren Tagen andauernden Regens ist die Suczawa bei Suczawa um 2,1 Meter über das Normale gestiegen und hat weite Landstrecken überschwemmt. Der Ort Zykany ist inunidiert. Das Bahnhofsgebäude von Brodina ist teilweise zerstört. Eine umfassende Hilfsaktion wurde eingeleitet. Der Regen hat heute aufgehört. Das Wasser ist im Sinken.

### Der italienisch-türkische Krieg.

London, 24. September. Dem Reuter-Bureau wird aus Smyrna vom 23. d. gemeldet: Sieben italienische Kriegsschiffe sind heute früh wieder in den Eingang des Golfes von Smyrna eingefahren und haben in der Nähe der Langen Insel ein vorübergehendes Schiff durchsucht.

Rom, 24. September. Zur Meldung, daß die Türkei die italienischen Friedensvorschläge zurückgewiesen habe, schreibt heute die „Tribuna“: Italien habe sich darauf beschränkt, durch seine Bevollmächtigten seine Grundsätze mitzuteilen. „Giornale d'Italia“ meint, die Türkei suche nach Ausflüchten, um die Frage der Oberhoheit und die Frage der Abberufung ihrer Truppen zu umgehen. Der „Matin“ versichert trotz der gegenteiligen Nachricht, daß von einem Abbruch der Friedensverhandlungen vorläufig keine Rede sein könne. Die türkischen Delegierten in

geisterten, genial veranlagten und unerschrocken auf sein Ziel lossteuernden Manne gegeben ist. Dem in einen Aufruf zur Nachahmung der Slomsefschen Volkstätigkeit ausklingenden gleich den übrigen Programmnummern mit rauschendem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte als Festabschluß ein Gesangsvortrag des bekannten Liedes „Slovenec sem“, das neuerdings einen Beifallssturm der jugendlichen Festteilnehmer auslöste. — c.

— (Die Slomsefsfeier in Krainburg.) Das Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg beging gestern in schlichter, jedoch erhebender Weise den 50. Todestag des Lavanter Bischofs Anton Martin Slomsek. Um 8 Uhr früh felebrierte der Anstaltskatechet, Herr Doktor Franz Perne, in der Hauskapelle eine Festmesse, wobei sich der Studentengesangschor unter Leitung des Gesangslehrers Herrn Professors Johann Masten durch gediegene Vorträge von Kirchenliedern hervortat. Sodann begab sich der Lehrkörper mit der Studentenschaft in den Turnsaal, dessen Vorderwand mit Reifig, Kranzgewinden und Fahnen schmuck geschmackvoll dekoriert war; in der Mitte war ein Bild Slomsefs angebracht. Der Oktavianer Johann Bore deklamierte mit Verständnis, entsprechendem Pathos und jugendlicher Begeisterung das Festlied, welches Anton Umef-Ostiski auf den Tod Slomsefs verfaßt hatte. Der Quartaner Anton Kobljer trug Slomsefs Ausspruch „Das Mutterwort“ vor. Dann betrat Herr Professor Dr. Johann Fregele die Rednerbühne und hielt einen formvollendeten Vortrag, worin er mit beredten und markanten Worten das Leben und Wirken Slomsefs schilderte. Einleitend erwähnte er, daß heute eine doppelte Feier begangen werde: Das Andenken an den 50. Todestag Slomsefs sowie das Andenken an das bekannte Werk Slomsefs „Blaze in Nezica“, das gerade heuer vor 70 Jahren erschienen war. Nach einer knappen, jedoch erschöpfenden Vorführung der wichtigsten Lebensdaten verwies der Redner auf die erspriechliche Tätigkeit Slomsefs als Lehrer und Erzieher. Unsere Aufgabe bestehe darin, Slomsefs zahlreiche Schriften fleißig zu studieren und seine erhabenen Lehren zu befolgen. Die Rede, mit passenden Zitaten aus Slomsefs Werken entsprechend ausgeschmückt, wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Zum Schlusse forderte Herr Direktor Ignaz Sajdiga die Jugend auf, sich Slomsek in ihrem Tun und Leben zum leuchtenden Vorbilde zu wählen. — Die Volksschuljugend versammelte sich nach einer hl. Messe, der sie um halb 8 Uhr früh beiwohnte, im Schulgebäude, wo der Katechet und Pfarrkaplan Herr Valentin Sitar eine der Jugend angelegene Festrede hielt; sodann wurden mehrere Lieder Slomsefs deklamiert und unter Leitung des Gesangslehrers Herrn Wilko Kus begeistert gesungen. — g.

— (Tanzunterricht.) Der autorisierte Tanzlehrer Herr Giulio Morterra ist bereits in Laibach angekommen und wird Anfang Oktober den Tanzunterricht wieder aufnehmen. Näheres ist aus der Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich. — Herr Morterra ist schon seit 13 Jahren in der Winteraison als Tanzlehrer in unserer Stadt tätig — ein Beweis, daß er sich durch seine Tüchtigkeit das Vertrauen all jener erworben, die die Tanzkunst gründlich erlernen und später im Tanzsaale pflegen wollen.

— (Die Tanzübungen des Gesangsvereines „Slavec“) werden am 6. Oktober im großen Saale des „Narodni dom“ beginnen. Neuanmeldungen sind rechtzeitig an den Vereinsauschuß zu richten. Die Eröffnung der Tanzübungen wird mit einem Unterhaltungsabend in Verbindung stehen.

— (Ein strenger Winter in Sicht?) Das Wetterbild der letztverstorbenen Monate war so abnormal, daß man vergeblich nach einem Beispiel aus unserer Zeit sucht. Während der Hundstage, die sich doch gewöhnlich durch drückende Hitze auszeichnen, herrschte eine äußerst kühle Temperatur und nur wenige Tage gemahnten an den Sommer. Dabei folgte ein Niederschlag dem anderen, zuweilen so unvermittelt, daß schließlich überhaupt von einem Tag zum anderen eine halbwegs zutreffende Meinung über die Gestaltung des Wetters unmöglich war. Wilhelm Krebs von der Wetterwarte in Schnelsen (Hollstein) kommt, gestützt auf bestimmte Beobachtungen und Vergleichen mit anderen weit zurückliegenden Jahren zu dem Schlusse, daß wir einem strengen Winter in Mitteleuropa entgegensehen dürfen.

— (Selbstmord.) Am 20. v. M. entfernte sich der 54 Jahre alte und verheiratete Holzarbeiter Matthias Kogovsek aus Wurzen, Gemeinde Kronau, mit seinem achtjährigen Sohne Max vom Hause. Seit dieser Zeit blieben beide verschollen. In der vorigen Woche aber wurde Matthias Kogovsek im Savestluffe bei Birnbaum auf einer Sandbank angeschwemmt als Leiche aufgefunden, während von seinem Sohne bisher noch jede Spur fehlt. Die Leiche war schon ziemlich stark verwest. Kogovsek hatte in letzterer Zeit ein verwirrtes Benehmen zur Schau getragen, weshalb allgemein vermutet wird, daß er sich in selbstmörderischer Absicht in den Savestluff gestürzt habe.

— (Leichenfund.) Am Sonntag nachmittags wurde auf der Hutweide zwischen Dijkstra und Debeli hrib bei Adelsberg die Leiche einer bei 55 Jahre alten Frauensperson an einem Felsabhange aufgefunden, die nur wenige Tage an der Fundstelle gelegen sein dürfte. Auf einer Anhöhe von etwa acht Metern ober der Fundstelle, von wo der Absturz dieser Frauensperson entweder durch einen unglücklichen Zufall oder in selbstmörderischer Absicht erfolgt war, wurden eine Schürze, zwei Taschen- und zwei Kopftücher aufgefunden. In einem Taschentuche befand sich ein Geldtäschchen mit dem Betrage von 5 K 80h eingewickelt, während in

einem Kopftuche ein Betrag von 79 h eingedreht war. Die Leiche weist am Kopfe mehrere Verletzungen auf, die offenbar vom Sturze herrühren. Sie war mit einem weißen Hemde, einem blau- und weißgestreiften Rodde, einer blau- und weißpunktirten Kambrifluse, einem grauen Warchentunterrodde, roten Strümpfen und gut erhaltenen Stiefeln bekleidet.

— (Verunglückt.) Der 40 Jahre alte Tagelöhner Alex. Gasperlin in Zupanje njive, Bezirk Stein, wurde am 20. d. M. bei der Arbeit von der Dreschmaschine erfaßt und erlitt eine schwere Verletzung der linken Hand.

— (Verhaftung.) Samstag wurde in Komenda bei Stein der 1885 geborene, nach Dobrava, Bezirk Laibach, zuständige Knecht Simon Doeniskar verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, am 18. d. M. in Gesellschaft mehrerer Diebsgenossen in Oberseeland in Kärnten einen verbrecherischen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

\* (Ein bewaffneter Deserteur.) Unlängst desertierte aus Klagenfurt der in Stein geborene Infanterist des 17. Infanterieregiments Ignaz Mozel und nahm sein Gewehr, beide Patronentaschen, ferner das Bajonett und den Leibriemen mit.

\* (Von Unwohlsein befallen.) Gestern vormittags wurde in einem Keller in der Pflanzgasse der 70 Jahre alte Holzschnitzer Johann Porenta aus Unter-Siska von Unwohlsein befallen und stürzte zusammen. Über Veranlassung eines Sicherheitswachmannes wurde er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

— (Diebstahl.) In der Dampfzigelei des Robert Smielovski zu Waitz wurden in letzterer Zeit ein Regulator, zwei Ventile, ein Dampfpumpenrohr und andere zum Betriebe dienende Gerätschaften entwendet.

\* (Gefunden.) Ein Verfaßschein, ein Geldtäschchen mit Geld und ein Armband.

\* (Verloren.) Ein goldener Fingerring mit der eingravierten Inschrift „Matura 14/6. 911“, ferner ein Geldtäschchen mit 10 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Subventionsansuchen der österreichischen Provinztheater.) Der Verband österreichischer Theaterdirektoren hat an das Unterrichtsministerium eine Eingabe gelangen lassen, in der in Anbetracht der finanziellen Unsicherheit vieler österreichischer Provinzbühnen, die unter der Teuerung, den Kinotheatern und den immer häufiger werdenden Dilettantenvorstellungen sehr zu leiden haben, die Regierung um eine Subvention für diese Bühnen gebeten wird. Die Eingabe beruht sich auf das Beispiel Ungarns, wo den Provinztheatern jährlich 400.000 K zugewendet werden, und macht hiezu den Vorschlag, die alljährliche Subvention durch Einhebung von zehn Prozent der Bruttoeinnahmen aller dilettantischen Veranstaltungen sowie aller Wohltätigkeitsfeste aufzubringen.

— (Europas Sänger für Amerika.) Der Direktor der New Yorker Metropolitan Opera, Gatti-Casazza, hat seine Reise nach Europa abgeschlossen und durch Engagements wiederum eine ganze Reihe von Sängern dem europäischen Opernleben nach Amerika entführt. Für die kommende Saison sind für die Metropolitan Opera außer den schon bekannten „Stars“, die alljährlich mehrere Monate in New York spielen, von der Metropolitan Opera engagiert: Willi Buers aus Leipzig, der künftig mit Hermann Weil in den Wagnerrollen alternieren soll, und der bekannte italienische Tenor Umberto Macnez von der San Carlo-Oper in Neapel. Für die Saison 1913/14 sind drei weitere europäische Tenöre verpflichtet: Rudolf Berger von der königlichen Oper in Berlin, der bisher an der Wiener Hofoper und an der Prager Hofoper engagierte amerikanische Tenor Alfred Picaver und Giovanni Martinelli von der Mailänder Scala. Als Kapellmeister hat sich die Metropolitan Opera den bekannten Dirigenten der römischen Constanzi-Oper Giorgio Polacco verpflichtet.

## Geschäftszeitung.

— (Für Haserlieferanten.) Das k. und k. Ackerbauministerium hat mitgeteilt, daß infolge des ungünstigen Witterungsverlaufes während der diesjährigen Haserente der Haser namentlich in den Ländern nördlich der Alpen vielfach beregnet, schwarz bespizt oder auch zur Gänze dunkel gefärbt ist. Insbesondere in den Sudetenländern dürfte der Haser von nur gelblichweißer Farbe in größeren Mengen heuer kaum erlangbar sein. Dies wurde in Ansehung kommender Lieferungen mit dem Bedenken bekanntgegeben, daß Haser diesjähriger Ernte, falls er sonst den vorgeschriebenen Qualitätsanforderungen entspricht, des mißfarbigen Aussehens halber allein von der Übernahme nicht ausgeschlossen werde.

— (Ausstellung „Die Modewelt“.) Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß Mitte November dieses Jahres in Petersburg eine internationale Ausstellung „die Modewelt“ eröffnet werden wird. Das Ausstellungsprogramm umfaßt u. a. auch Spitzen, Hüte, Kleidungen, Schirme, feine Damenschuhe, Möbel u. a. m. Die Anmeldefrist wurde auf den 14. Oktober verschoben. Programme und Reglements sowie Anmeldebogen sind bei der obgenannten Ausstellungskommission in Wien, I., Stubenring Nr. 10, erhältlich. Ein Exemplar kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

